

Komorod
vergiess nët däin
autocollant:

JUSTICE

aux enrôlés de force

hannen an
däin Auto
ze pechen.



CAISSE D'ÉPARGNE
DE L'ÉTAT

är SPUERKEESS..... är BANK

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



N° 2 / 1980

19e année

Prix: 15.- frs. lux.

Abonnement: 120.- frs

**Monument
aux
Morts
Consthum**

Fédération:
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg

E lauter Froen

Eis Sprooch, wat as dat schon.
Si as esou einfach wéi Bonjour,
d'Kanner héieren wat d'Mamme so'n,
si soen et no . . . dat geet schon duer.

Eis Sprooch, wat as dat schon.
Huet dee verdäiwelt léiwen Dialekt
gewot de Sproochekostüm unzedo'n . . .
an as et em, deem Rabbelkapp, gegléckt ?!

Eis Sprooch, wat as dat schon.
Nëmmen Auslandssproochekonkurrenz?
't misst een emol déi Chamberhäre fro'n:
Kennt Dir och d'Sprooch vum Dicks a Lentz ?!

Eis Sprooch, wat as dat schon.
Mir gunge schon fir si duerch d'Feier,
't'as lëtzebuergesch dat Wuert . . . Zesummesto'n,
äis Bescht hun d'Liewe gin, äis Sprooch as deier !

Eis Sprooch, wat as dat schon.
Déi vun der Heemecht, vum Feierwon,
e Krichsgebiet, dat vun der Freiheetssonn.
Wat huet déi Sprooch do äis dach alles ugedo'n !

Eis Sprooch, wat as dat schon.
Déi ural vaterlännesch Geschicht,
en hellecht Buch, e grouse Lexikon
gefëllt vum Liewen, äist Draamgedicht !

Eis Mammesprooch, wat as dat schon
an déi Gefiller, déi an äis schwätzen,
dat kann ee nët erklären an dach versto'n,
an 't'ging ee sech virun s'op d'Knéie setzen !

siuda robert



Tirage 8000

Aus dem Inhalt

Zu «Drei Fragen» . . . und
einigem mehr
Subscription
Fehltritt der «Saarbrücker
Zeitung»
Addi Roger Thillen
Der Bahnhof von Hellerich als
Gedenkstätte der Deportation
1980 ist das Jahr der Entschlei-
dung!
Souscription Calvaire Diekirch
Interview mit einem Toten
Monnerch - Gedenkfier
PoW-Camp Compiègne
Ronderém eis Sprooch
La Ville de Luxembourg

Fédération des Victimes du Na-
zisme Enrôlés de Force, As-
sociation sans but lucratif.
Siège: Luxembourg, 9, rue du
Fort-Elisabeth, - Boîte postale
2415 Luxembourg-Gare.
C.C.P. 31329-95

Banque Intern.: 5-217/4546.
Rédaction du bulletin mensuel
«Les Sacrifiés», Luxembourg,
9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte
postale 2415 - Luxembourg-
Gare.

Service social aux Enrôlés de
Force, 9, rue du Fort-Elisabeth,
Luxembourg-Gare.
Tél.: 48 32 32.

Fonds d'Action C.C.P. 21049-87
La Fédération représente :

l'Association des Parents des
Déportés Militaires Luxem-
bourgeois, c/o M. Paul
Simonis, Luxembourg, 7, rue

Adolphe • la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Résidence Jean-Charles - 5,
rue du Cimetière, Luxembourg-Bonnevoie - Tél.: 48 97 76 - c.c.p. 28633-18 • l'Amicale des Anciens de Tambow,
Secrétariat: Kleinbettingen, 14, rue de Kahler, C.C.P. 24 007-48 • l'Association des Enrôlés de Force Victimes du
Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415, Luxbg.-Gare, C.C.P. 31324-90. •

Association des Survivants des Enrôlés de Force a.s.b.l., Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth. Son bureau
fonctionne chaque premier et troisième mercredi du mois entre 15 et 17 heures. La correspondance est à
adresser à Mme Josée Reel, 30, rue F. Seimetz, Luxbg., tél.: 47 01 83

Zu «Drei Fragen» . . . und einigem mehr

Womit wir uns nachfolgend beschäftigen mußten, begann
eigentlich am 5. Januar dieses Jahres im «tageblatt». Also nach
den Neujahrstagen. Wer einen «Überhänger» hatte, war nicht
in Erfahrung zu bringen. War es die «t»-Redaktion, oder war
es die Person, die einen Leserbrief an das «t» geschrieben
hatte? Der Schreiber besagten Leserbriefes, ein gewisser s. z.,
gab an, er würde drei Fragen stellen. Man muß ihm schon
bescheinigen, daß er eine drollige Art hat, seine Geistesblitze
zu Papier zu bringen.

An und für sich wäre nichts dran auszusetzen, wenn je-
mand ein paar Fragen stellt. Aber, hier war die Art und Weise
der Fragerei direkt provozierend, aufwieglerisch und strecken-
weise sogar diffamatorisch. Das lassen wir Zwangsrekrutierte
uns nicht gefallen. Noch nicht einmal von Sozialisten!

In der Zuschrift des s. z. an das «t»-Leserforum ist kein
einziges Fragezeichen zu finden, obschon es sich um lauter
Fragen handelte, simple Fragen, wie sich der Verfasser selbst
ausdrückte, worauf er im Grunde genommen die Antworten
teils vorwegnahm, teils sie dem Leser suggerierte.

In den Teilen I. und II. sprach s. z. die Erhöhung der Abge-
ordnetendiäten an, und warf den Deputierten Jean Gremling
(PSI) und Jos. Weirich (EdF) vor, dagegen gestimmt zu haben,
um dann zu insinuiieren, Jean Gremling habe wegen «50.000
Silberlingen» seine Ehre aufs Spiel gesetzt und Jos. Weirich
als «cleverer Geschäftsmann» würde zumindest zwei, wenn
nicht gar mehrere Entschädigungen für Zwangsrekrutierte ein-
streichen.

Auf diese persönliche Anrempelung antwortete Jos. Wei-
rich im «t» am 12. Januar. Dabei blieb dann, aus welchen Grün-
den auch immer, und wem sei's geklagt?, eine sehr wichtige
Passage seines Antwortschreibens weg. Es hatte bezug auf
jenen dritten Punkt des eszetschen Eklubrates, worin unver-
froren unterstellt wurde, es stehe nun fest, daß «das 'materielle»

Imprimerie Hermann, Luxembourg

das 'moralische' überflügelt hat - was die Forderungen der Zwangsrekrutierten anbelangt. Die Antwort darauf konnte und kann der Vorstand der «Fédération V.N.E.F.» nur allein geben, was zeitlich gesehen eine Verzögerung bedingt.

Prompt war dann am 19. Januar der inzwischen groß gewordene S. Z., der nun von sich im Plural schrieb, (welch ein Kuddelmuddel!) zur Hand mit der Behauptung, «Keine Antwort ist auch eine Antwort! Er glaube die Antwort unseres Nationalpräsidenten bewerten zu können mit: «Wer sich entschuldigt, beschuldigt sich! (Allerdings auf Französisch: «Qui s'excuse, s'accuse.»)

Unverzüglich stellten wir, durch unseren Nationalpräsidenten, dem «tageblatt» eine Widerlegung zu. Aber das «tageblatt» weigerte sich diese zu veröffentlichen. Aus diesem Grunde wurde sie in unserem Bulletin Nr. 1/1980, Seite 8 abgedruckt. (Siehe den Artikel «Es war doch eine Antwort! — Beitr.: den von S. Z. unterzeichneten Artikel im «tageblatt» 'keine Antwort ist auch eine Antwort'.)

Nachträglich ist festzuhalten, daß nicht nur der Anonymus S. Z., sondern im gleichen Maße ebenfalls das «tageblatt», durch untergründige Anspielungen unseren Nationalpräsidenten Jos. Weirich in ein schiefes Licht rückten, und darüber hinaus mit falschen Darstellungen eine völlige Verzerrung der Gegebenheiten im Zusammenhang mit den enormen Folgen der Zwangsrekrutierung Luxemburger Bürger während der Okkupationszeit in die Welt setzten.

Angesichts dieser Tatsachen können wir Zwangsrekrutierte uns des Eindrucks nicht erwehren, daß das «tageblatt» sich zum Gegner der Enrôlés de Force hochmausert. Es hat den Anschein als stimme man Anbiederungen zu, die auf Unwahrheiten basieren. Wie anders sollte das Benehmen und Verhalten der «t»-Redaktion zu deuten sein, die zuzählt, daß anonyme Schreiber böswillige Attacken gegen die Zwangsrekrutierten reifen, diesen unläutere Absichten unterstützen und den Lesern ihrer Zeitung falsche Informationen vorlegt?

In diesem Zusammenhang wäre nicht uninteressant zu erfahren, was die «t»-Redaktion schließerlich dazu veranlaßt hat, sich den Zwangsrekrutierten gegenüber feindselig zu zeigen.

Gewisse Hinweise lassen uns erahnen, daß dies auf Weisung von oben geschieht. Ein solcher ist, beispielsweise, der Brief vom 19. Dezember 1979, unterschrieben von Benny Berg, Präsident der sozialistischen Parlamentsfraktion in der Abgeordnetenkammer. Das Sekretariat des «groupe parlementaire» der L.S.A.P. stellte eine Abschrift dieses Briefes den Vorsitzenden der Sozialisten, der politischen Gefangenen und Deportierten, der «Anciens Combattants» in den alliierten Streitkräften und der «Waggués» zu.

In der Einleitung heißt es, die Presseberichte seien nicht gerade vollständig gewesen, (also auch nicht der des «tageblatt»). Grund genug, weshalb die LSAP-Parlamentsfraktion vorenwähnten Vereinigungen Dokumente und Erklärungen liefere im Zusammenhang mit einer die E.d.F. betreffende Motion, welche im Parlament mit der Zustimmung der Mehrheit angenommen wurde.

Weiter heißt es in dem Schreiben, der ehrwürdige Herr Juncker, ehemaliger Zwangsrekrutierter, habe der Sache der E.d.F. wahrscheinlich einen schweren Schlag versetzt, indem er eine für die Resistenzler, die Kämpfer in den alliierten Streitkräften, die politischen Gefangenen und Deportierten diskriminatorische Motion eingereicht habe, in welcher er die Regierung aufforderte:

1. «de trouver dans les meilleurs délais une solution définitive des problèmes posés par les enrôlés de force et par toutes les autres victimes d'actes illégaux de l'occupant.»
2. «de rechercher des solutions dans le domaine des pensions.»

Wieso dadurch andere Nazi-Opfer illegaler Akte des Okkupanten diskriminiert werden, erklärt die sozialistische Partei indem sie behauptet, aus elektoralen Erwägungen würde die CSV die Aktion der Zwangsrekrutierten hinstellen als gegen die «Maquisards», die Resistenzler und gegen die gerichtet, die in den Reihen der Alliierten gekämpft haben. Es würde schwer fallen, diesen Eindruck bei denen zu zerstreuen, die gegen das Reich gekämpft haben. Letzterer Verbitterung sei verständlich.

So was nennt man kurz und bündig, den Dreh suchen politisches Kapital aus einer Sache zu schlagen. Hier wird nach dem uralten «divide et impera» verfahren und überste Aufwiegelung betrieben. Den einen jubelt man an, wie schrecklich man sie diskriminiert habe, und den andern sagt man, sie seien mißbraucht worden. Aber der Dreh taugt nichts. Er ist faul.

Es gehört schon so was dazu wie Unverfrorenheit, oder sollten wir sagen Böswilligkeit, um zu behaupten, jemand sei diskriminiert, wenn, wie in der Motion Juncker enthalten, die Rede ist von den «Zwangsrekrutierten und allen andern Opfer illegaler Akte des Okkupanten». Diese Formulierung bedeutet nichts anderes, als daß alle inbegriffen sind, daß niemand ausgeschlossen ist, und somit auch kein Unterschied gemacht wird zwischen dieser oder jener Gattung der Opfer des Nazismus.

Wenn unsere Sozialisten versuchen Fakten auf den Kopf zu stellen um Aufwiegelung zu betreiben, dann ist das ihre Angelegenheit. Elektoral gesehen, schaden sie sich nur selbst, ausgeschlossen sind, und somit auch kein Un-

La Fédération VNEF.

Subskription

Emission von engem Disque
an enger Cassette

D'Hesper Sektion von den Enrôlés de Force, énnert dem Protektorat von der Fédération VNEF, gët fir d'Ouschteren oder Mët Abrël en Disque an eng Cassette eraus. Si gin opgeholl énnert der Regie vom beschbekanntenen Komponist a Musiker Jean-Pierre Kemmer. Hien as och en Enrôlé de Force.

Desen Enregistrement soll de Fräiheitsgesicht an de Wëllen fir d'Fräiheet dokumentieren, wël d'Moedercher an d'Jongen am leschte Krich en haten, resp. se verdeedegt hun, an enger Zäit vu schwéierer Oppressioun, wël et geheescht «d'Maul halen». Demois hun si lewerall, wouhin se verschleeft gi waren, Lëtzebuerger Heemchtslieder gesongen.

Et gin deemno e lauter onser gudder asier Lieder opgeholl. Gesonge gi si vun der Chorise «Eintracht im Thale», vom Hesper Kannerchouer «Zonkbutzen», vom Monnercher Kannerchouer «Princesse Marie-Astride», vun der Chorale Péiteng «Ons Heemecht» a ma'm Tambourer Josy Thinnas als Solist. Duerzou kënnst dann nach eng eege Komposition vom Jean-Pierre Kemmer, déi dem Ganzen e ganz besonnesche Cachet gët.

Als Emballage gouf eng Mapp geschaaft, déi wierklech gudd gelongen as. Dodrop as eng Abëirung zu deem ze lesen, wat een um Enregistrement höiert.

Wien desen Disque oder d'Cassette bestelle wëllt, soll de Subskriptionspräis vun 325,- Frang op de Postscheckkont Nummer 32932-49 vun der Association des Enrôlés de Force, Section Hesperange, versëiren.

De spéidore Präis wärt = 350,- F. sin.

VOEUX DE NOUVEL AN

Mons. Eugène Schmitt-Fell, Oestrange

Fehltritt der «Saarbrücker Zeitung»

Wir Zwangsrekrutierte befinden uns, heute wie damals, im Krieg, in einer Lage, die uns zwingt, uns zu verteidigen. Während der Okkupationszeit durch den unliebsamen Neufuß aus dem Osten, nazistischer Prägung, mußten wir unser Leben und das vieler Luxemburger zu verteidigen. Das hatte unter Bedingungen zu geschehen, von denen, außer uns selbst, den Betroffenen, kaum jemand anders sie sich vorstellen kann. Der Weg der Zwangsrekrutierung war einfach grauenerregend. Seit jenen Kriegstagen haben nur die aus unseren Reihen Rufe gefunden, die vom Tode vorzeitig hinweggerafft worden sind.

Witte Wärs erachtent

Putsch à Luxembourg?

in deutscher Sprache.

Zu beziehen durch den Buchhandel und die Verkaufsstellen der Messageries Paul Kraus, oder durch Einsendung von Frs. 100,- auf das Postscheckkonto 48667-06 von Henri Koch - Kart, Luxemburg.

Nationalkongress

von der

Association des Enrôlés de Force Victimes de Nazisme

es den

20. Abrël 1980

in

Diddeléng

Der Oberländer Will die nicht leichte Aufgabe zu unserer alten Ehre zu verteidigen. Ob das 1940 war, als ein gewisser Doktor Schultze Magemann aus Homburg sich bemüht hätte uns zu schützen, Luxemburg mit seiner tapferen Oberländer, habe im Zweiten Weltkrieg nichts geleistet, als es ein Colonel Bary war, der 1975 uns sagte, nach dem Streik vom 31. August 1962, wohnt Luxemburg auf die Deutsche-Chefs über die Zwangsrekrutierung der jungen Luxemburger zur Wehrmacht geantwortet hätte, hätten die Deutschen nicht mehr gewagt auf die alliierten Wehrmacht abzugeben und die Luxemburger hätten

sich einzeln zur Wehrmacht einziehen lassen, — was gleichbedeutend ist mit freiwilligem Militärdienst in den Armeen des Feindes; oder ob es neuerdings ein gewisser Hans Haffner aus Saarlouis ist, der in einer Zuschrift an die Saarbrücker Zeitung und von dieser veröffentlicht schrieb: «Die Luxemburger bei der deutschen Wehrmacht waren alle, mehr oder weniger, Freiwillige.»

Mit zweierlei Maß gemessen: «Entschädigung»

In Ihrer Ausgabe vom 16. Januar lese ich, wieviel Geld Bonn für Ausländer bereitgestellt hat. Dazu muß ich bemerken, wir hatten nicht nur Elsässer, Lothringer, sondern auch Luxemburger bei der deutschen Wehrmacht. **So viel mir bekannt ist, waren alle, mehr oder weniger, Freiwillige.** Ich frage mich nun, wo bleibt unser Wehrsold von 1945-1950 oder noch länger? Denn alle, die in russischer Gefangenschaft aushalten mußten, haben von diesem Wehrsold bisher noch nichts gesehen.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß man in Bonn der Meinung ist, daß alle Gefangenen in Rußland umgekommen sind. Bekanntlich leben noch einige tausend! Diese Soldaten haben das Recht, ihren Wehrsold von Ende des Krieges bis zum Ende der Gefangenschaft zu fordern. Wenn man schon 250 Millionen bereitstellt für Ausländer, dann kann Bonn nicht nur ehemalige Wehrmachtssoldaten mit dem Dank des Vaterlandes zufriedenstellen.

Hans Haffner, Saarlouis

Diese falsche, wie diffamatorische Behauptung blieb nicht ungelesen. Bereits am 8. Februar nahm Herr Léon Zeches im Luxemburger Wort Stellung dazu. Er fragte, ob Frechheit oder Dummheit einen Hans Haffner dazu bewogen hat, zu behaupten, die Luxemburger bei der deutschen Wehrmacht seien alle, mehr oder weniger, Freiwillige gewesen. Anschließend erteilte er dem Autor des Leserbriefes einen bemerkenswerten Nachhilfeunterricht in bezug auf das traurigste Kapitel unserer Geschichte, nämlich das völkerrechtswidrige Mobilisieren Angehöriger eines vom Feinde überfallenen und militärisch besetzten, neutralen Staates.

Seine Ausführungen abschließend, fragte Herr Zeches: «Was sollen solche Artikel? Sie machen doch nur sehr viel kaputt. Das sollten auch verantwortliche Zeitungsleute bedenken!» Nachträglich möchten wir Herrn Léon Zeches im Namen aller Zwangsrekrutierten öffentlich danken.

Darüber hinaus möchten wir keineswegs verfehlen, die Behauptung Haffners entschieden zurückzuweisen. Wie schon eingangs erwähnt, ist der Saarlouiser kein Einzelfall. Solcher Haffner gibt es massenweise in der Bundesrepublik Deutschland. Niemand weiß das besser als wir, die Zwangsrekrutierten. Wir lebten, besser gesagt, darben lange Zeit mitten

Wie wir auf die Anrempelungen in der Vergangenheit reagiert haben, — nur zwei davon sind hiervor erwähnt, — so widersetzen wir uns auch denen der Saarbrücker Zeitung. Nachfolgend die Leserzuschrift, wie sie in besagter Zeitung, Nr. 28 vom 2./3. Februar 1980 zu lesen stand:

unter den Reichsdeutschen. Wir hatten Zeit und Gelegenheit sie kennen zu lernen, diese selbstherrlichen Angeber, sie, die sie sich und ihr Land als über alles in der Welt dastehend besingen und halten.

Wir sind überzeugt, jener Haffner ist im Krieg keinem jener Zwangsrekrutierten aus Luxemburg begegnet. Darum, vielleicht, einem der wenigen Landesverräter, jener Pest, die es überall in der Welt gibt.

Unseres Erachtens ist Haffners Argumentation ganz und gar nicht auf Dummheit zurückzuführen. Zur Untermauerung seiner These über das Recht auf Zahlung von Wehrsold für die Dauer der Kriegsgefangenschaft, zieht er nicht nur die Zwangsrekrutierten aus Elsaß-Lothringen und Luxemburg heran, sondern er findet auch noch den Dreh, die Luxemburger als Freiwillige hervorstreichend. Damit möchte er beweisen, Bonn täte besser daran, den einstigen in Rußland kämpfenden Vaterlandsrettern, die sich nachträglich nicht mit dem Dank des Vaterlandes zufrieden geben, ihren Wehrsold nachzubezahlen, als diese dahergelaufenen Luxemburger oder Elsaß-Lothringer unnötigerweise zu entschädigen für deren vaterlandsverräterisches Benehmen. Das ist das Niederträchtigste, die maßlose Frechheit des Haffners und die Saarbrücker Zeitung ist nicht unschuldig.

Wie bereits gesagt, wir wundern uns nicht über die Mentalität à la Haffner. Sie ist in der BRD weiter verbreitet als so mancher hier ahnt. Daraus ergibt sich logischerweise das Verhalten der Redaktion der Saarbrücker Zeitung. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß man in den Redaktionsstuben wohlweislich informiert ist über alles, was mit der Zwangsrekrutierung der Luxemburger und der Elsaß-Lothringer zur Nazi-Wehrmacht zusammenhängt. Normalerweise hätte Haffners Geschreibsel in den Papierkorb gehört, anstatt in der Saarbrücker Zeitung abgedruckt zu werden.

Daß dies dennoch geschah, läßt die falsche, diffamatorische Behauptung Haffners, die Luxemburger seien Freiwillige gewesen, zu einer

doppelt schwerer Beleidigung werden, gegen die wir Zwangsrekrutierte, als Opfer des Nazismus, vehement protestieren und für die die Saarbrücker Zeitung sich einmal entschuldigen muß und zum anderen ihre Leser über die wahren Zusammenhänge mit der Zwangsrekrutierung fremder Staatsbürger eines von Deutschland überfallenen Landes aufklären muß.

Das an uns Luxemburgern begangene kapitale Verbrechen bleibt noch immer wiedergutzumachen. Und sollte es eines Tages dazu kommen, dann verbieten wir dennoch ganz egal wem, uns mit den deutschen Wehrmacht Angehörigen auch nur zu vergleichen, geschweige denn gleichzustellen.

Die «Fédération VNEF»

LAMBOW



Åddi
Roger Thillen

Åddi
Roger Thillen

Mã wéi Si geméngt hun deng Héilf nit méi ze brauchen, hun Si dech op Moskau geschéckt. Du wars frou an hies e puer Méint do verbrenge können. Deng Hoffnong, geschwéren vun Moskau no Letzeburg ze fueren, es nit erfóllt gin. Du koums bei eis an d'Krichgefaange-lager 188 (Tambow) an hies mat eis gebaangt a gewart fir dach endlech heemzokommen.

Nodeem den 8te Mã 1945 de Krich aus war, koum fir dech an en etlech Komeroden de schéinen Dag. Leider waren sie beim Appell nit alliguer am Lager, an nómme fónnef dovun, den Thillens Roger, den Juncke Gast, de Weibsch Albert, de Staaers Pir an den Anthony's Ern hun Tambow den 18te Mã verlooss fir uganga Juni 1945 heiheem unzokommen ouni de Pir, dee leider zou Odessa zréckgehalde gow.

Dir Véer hut iech bei der deemoileger Regierong a bei onser Grand-Duchesse agestaf fir eis, déi dohannen hu misse bliwen, heemzuehelen. Eis Familien hu dir averhéert an hinne Hoffnung gemeet. D'Fried am Land war groust, mã ir Erwardongen sin nit direkt erfóllt gin. Mã dir hut iech nit gin, an esou koum et, datt de Roger eng letzeburgerisch Offiziersch-uniform ugedouen huet, fir mat enger Militärmission a Polen an eventuell a Russland ze fueren fir no Letzeburger Jongen ze sichen.

Fir eis war et eng groust Fried, ewéi de Roger mat der Madame Meyer an dem Dokter Carl eis op eimem Heemtransport zou Rudom a Polen, op der russescher Grenz empfangen hun, fir eis esou sáier wéi méiglech heemzuehelen.

Eng traureg Geschicht hat en Ern fond, mã leider huet de Roger wéi kontertent aner eiser Kollegen eis fir ömmer verlost.

Mir Tambower vergiessen Si ni.

Les Sacrifiés 7

An denge jonge Joeren hies du d'Kolléischbänke vun Dikkerech gedréckt a wolls deng Studien weiderféieren. De Preiss huet dir wéi villen aneren letzeburger Jongen e Stréch du-rech d'Rechnong gemeet. Och du hies missen bass du bei d'Russen iwergelaaf énnert ganz dé preisesche Frakk undin a gourws no Russland verschleeft. Bei der éischter Geldenhét schwéieren Konditiounen. Et war esou guer fir d'Russen bal onverständlech. Nodeems du mat verschiddenen Offizéier a laangen a schwéieren Diskussiounen versicht hies kloer ze maachen. Diskussiounen versicht hies kloer ze maachen, hun dass du kee Preiss wirs mã e Letzeburger, hun si ugefaangen an déch Vertrauen ze kréien an hun déch an d'Roud Arméi opgeholl.

An dé fiischte Schétzegréiw gows du agesaat fir iwer de Radio Propaganda ze maachen. Deng letzeburger Kollegen hies du opgeruff och iwerezelaafen, de preiseschen Zaidoten hies du gesoot et hátt kee Wárt méi nach laang de Kapp duerzemaal. Mat gudden Rootschiél hies du während Méint de Russen gedingt.

Der Bahnhof von Hollerich als Gedenkstätte der Deportation

Der Bahnhof von Hollerich ist nunmehr 80 Jahre alt. Er ist der erste aus Stein auf dem heutigen Stadtgebiet. Am 6. September 1900 wurde die Linie der Prinz-Heinrich-Bahn nach Pétingen feierlich eingeweiht. Die Gesellschaften der damals eigenständigen Gemeinde Hollerich bildeten auf dem Bahnsteig Spalier, mit der Harmonie «Mercier» an der Spitze.

Hier begann im September 1942 der lange Leidensweg der Luxemburger Deportierten, hier mußte im darauffolgenden Oktober das erste Kontingent der Zwangsrekrutierten unter strengster Bewachung die Heimat verlassen . . . Nach der Befreiung wurde der Bahnhof von Hollerich als Auffanglager für Russen benutzt, als ob er noch nicht genug Elend erlebt hätte.

Dann geriet er langsam in Vergessenheit und sollte schlußendlich abgerissen werden.

Doch die Eisenbahndirektion besann sich eines besseren und schenkte das restliche Gebäude der Fédération des V.N.E.F., nachdem sie schon 1975 der Sektion Luxemburg einen Teil

des Vorplatzes zur Errichtung eines Denkmals überlassen hatte.

Nun wollen die Zwangsrekrutierten das übriggebliebene Gebäude stilgerecht renovieren und ein Museum der Deportation errichten, um vor allem die beispielhafte Solidarität des Luxemburger Volkes zu verewigen, das sich dem Naziunterdrücker nicht beugen wollte und sich gegen die gewaltsame Eingliederung in das «tausendjährige Reich» wehrte.

Der Bahnhofsplatz und die Quaianlage sollen ebenfalls neu gestaltet werden, um zu einem Hort der Erinnerung an diese unmenschliche, überaus grausame und doch so erhabene Epoche unserer jüngeren Geschichte umfunktioniert zu werden, damit auch das nationale Deportationsdenkmal in einer würdevollen Umgebung besser zur Geltung kommt.

Wer also helfen möchte, dieses Vorhaben zu verwirklichen, ist gebeten, seine Spende auf das Konto «Mémorial de la Déportation, Hollerich - Gare, Luxembourg, C.C.P. No 44900-86» zu überweisen.

Souscription Nationale pour le Mémorial de la Déportation Civile et Militaire en gare de Luxembourg-Hollerich

Première liste

Société Nationale des C.F.L., p. m.	bâtiment et terrain monument et terrain	20.000.-
Enrôlés de Force, Section Luxembourg-Ville, p. m.		20.000.-
Société Nationale des C.F.L. Enrôlés de Force, Section Luxembourg-Ville		20.000.-
Comité Fédéral des V.N.E.F. :		
Jos. Weirich	1.000.-	
Paul Simonis	1.000.-	
Mathias Scholer	1.000.-	
Mady Nurenberg	1.000.-	
Jean Urbany	1.000.-	
Raymond Welter	1.000.-	
Jean-Pierre Bolmer	1.000.-	
Bert Adam	1.000.-	
Jean Hames	1.000.-	
Emile Olsem	1.000.-	
Bernard Jacob	1.000.-	
Emile Noël	1.000.-	
Charles Baddé	1.000.-	
Jos. Clees	1.000.-	
Julien Coner	1.000.-	
Jean-Pierre Hamilius	1.000.-	
Corneille Hammer	1.000.-	
Marguerite Steffen	1.000.-	
Ernest Steichen	1.000.-	
Jos. Glod	1.000.-	
Josée Reeff-Noël	1.000.-	

Comité E.F.V.N., Luxembourg-Ville :

André Frisch	1.000.-
Ernest Steichen (verst. sous comité fédéral)	—
Camille Hansen	1.000.-
Marcel Grethen	1.000.-
Charles Clemens	1.000.-
Andrée Federspiel-Feiereisen	1.000.-
Pierre Frieden	1.000.-
Nicolas Hermes	1.000.-
Rose Molitor-Hatz	1.000.-
Albert Pundel	1.000.-
Pierre Rassel	1.000.-
Josée Reeff-Noël (verst. sous comité fédéral)	—
Remy Ries	1.000.-
Ady Risch	1.000.-
Norbert Rodesch	1.000.-
Henri Treff	1.000.-

Comité de Haut Patronage :

M. Léon Bollendorff, Président de la Chambre des Députés	1.000.-
M. Josy Marthel, ministre	1.000.-
M. Boy Konen, ministre	1.000.-
S.E. Mgr. Jean Hengen, Evêque de Luxembourg	5.000.-
Dr. Emmanuel Bulz, Grand Rabbin de Luxembourg	300.-

M. Roger Thiry, Vice-Président de la Cour Supérieure de Justice	1.500.-
M. Henri Koch-Kent, journaliste	1.000.-
Me Aloyse Weirich, Président de l'Amicale de Hinzert	1.000.-
M. Emile Raus, Directeur hon. des P. et T.	500.-
M. Joseph Petit, Conseiller de Gouvernement hon.	500.-
Association des Survivants des E.F.V.N.	2.000.-
Georges Flammang, Sect. Sanem	500.-
Comité de Gérance :	
M. Claude Pescatore, député	1.000.-
Me Jean Gremling, député	1.000.-
Comité d'Honneur :	
Dr. Nic. Majerus, député	5.000.-
Dr. René Burger, député	1.500.-

M. René Hengel, Vice-Président de la Chambre des Députés	500.-
M. René Mart, député	1.000.-
M. René Steichen, député-maire	1.000.-
M. Jean-Pierre Dichter, député	1.000.-
Mme Marcel Grethen, Luxembourg	500.-
M. Roger Krier, député-maire	500.-
Mme Marcelle Lentz-Cornette, député	600.-
Mme Lydie Polver, député	200.-
Mme Viviane Reding, député	250.-
M. Robert Gitzinger, député	200.-
M. René Hubsch, député	200.-
Mme Erna Hennicot-Schoepges, député	500.-
M. Pol Wagner, député	500.-
M. Jos. Brebsom, député-maire	1.000.-
M. Jos. Lucius, député	750.-
M. Marcel Schlechter, député	250.-
M. Edouard Juncker, député-maire	500.-

1980 ist das Jahr der Entscheidung

Der 10. Juni vergangenen Jahres war ein großer Tag für die Enrôlés. Es war der Gang zu den Wahlurnen. Die vorhergehende Wahlschlacht der großen Parteien war gekennzeichnet durch einen unwahrscheinlich hohen finanziellen Einsatz, der vom speichelleckerigen Personenkult bis hinab zur persönlichen Diffamierung reichte. — — — Finanziell zogen die Enrôlés nicht mit, unser Kapital ist seit jeher unsere Moral und unser patriotisches Gewissen und unser Volk weiß das! Finanziell gab unsere Kasse nicht viel her und wir haben nicht jene so eigennützigen Spender, wie sie verschiedentlich Parteien hier und dort (et pour cause) haben.

Und trotz des erwiesenermaßen zu geringen, finanziellen Wahleinsatzes gelang den Enrôlés auf Anhieb ein eklatanter Erfolg: Unser Föderationspräsident, **Weirich's Jos**, auf der Enrôlés-Liste und unser Kamerad **Gremling's Jang**, der auf seiner PSI-Liste kandidierte, wurden unsere Deputierten! — — — Beide sind kompromißlose Verfechter unserer Sache, konsequent und aufrichtig!

Sie stehen für uns ein und wir für sie!

Endlich wird so manchem Vollblut der Politik ein Lichtchen aufgegangen sein, endlich haben wir ihnen beigebracht, daß es jetzt endgültig, unwiderruflich Schluß ist mit der Hinauszögerung der Erfüllung unserer Forderungen. Unser Slogan trug bis jetzt die kämpferische Bereitschaft in sich, jetzt ändert die Tonart auf Sturm.

Dazu bedarf es Kämpfernaturen. Wir haben sie. Denn außer unseren Deputierten gibt es die anonymen Kämpfer, «ons Jongen an de Komitéen an an de Sektioenen». Und für einmal sei an die bereits 20 Jahre dauernde Redaktionsarbeit erinnert.

Es gibt hierzulande 6 politische Parteirichtungen, in welchen Interessen vertreten wer-

den, die nicht immer die der Enrôlés waren und sind. — — — Dabei war und ist das Ziel der Zwangsrekrutierten noch immer ein landespolitisches par excellence, aber genau so ein neutrales par excellence, weil unser Problem keine politische Farbe vertritt, sondern ein **nationales, ein patriotisches Ehrenproblem** darstellt.

Das Erreichen des Endpunktes unserer Sache ist nun gesichert! Wir haben die Garanten dazu. Die Leidensstationen waren lang, die erste wurde im Oktober 1942 von den Nazis gebaut und die letzte wird im Jahre 1980 beendet sein.

Wir warten nicht länger !!

Die Zwangsrekrutierten sind **das** Generationsproblem unseres Landes in edelster aber auch in bitterster Form. — — — Sie waren die Gehetzten und Geopferten, aber sie waren nicht nur das, sie waren die Not und das Gebet ihrer kleinen «Heemecht», und als sie gemordet wurden, da blutete Luxemburg, da schrie unser kleines Volk sein Leid in die Welt. — — —

Warum?

Anläßlich der Herausgabe von «Putsch à Luxembourg?» verfaßte Dr. Eugène Ost eine Besprechung der Broschüre, die er, als Mitglied der L.P.P.D., der Redaktion des «Rappel» eingesandt hatte. Bisher ist der Text nicht erschienen. Warum?

Hat ihn Herr Raths, der verantwortliche Schriftleiter des «Rappel», dem Papierkorb anvertraut?

Oder ist der Ober-Resistenzler des Conseil National der Ansicht, daß die anerkannten Widerstandskämpfer Rudy Ensch, Jean Jüttel, Emile Krieps und Robert Winter nicht würdig sind, im «Rappel» erwähnt zu werden?

Was keine wie auch immer geartete Politik fertig brachte, sie, die geopferte Generation verband die Hände von über 300 000 Menschen, unser Volk kämpfte für seine Jungen. Die Solidarität war nicht mehr nur ein simples Wort, sie wurde selbstloses Zurückstellen der eigenen Person zugunsten eines globalen und kohärenten, eines herz- und gefühlsgebundenen Werkes. Unsere Resistenz erstand aus der Volksliebe, sie wurde für uns geboren.

So entstand in der Geschichte Luxemburgs für einmal eine wahrhafte Nationale Solidarität. Für Ons Jongen!

Vom 10. Mä 1940 bis den 10. September 1944.
d'Nazien.

**Wou se woaren, wuer se gaang
hu se dat Wuurt Kultur
mam Panzer iwwerfuer
an d'Patrioten opgehaang.
Gott mit uns an d'Bajonet
gouw hieft Gebiet gejaut
an hieft Symbol d'Skelett
iwuer eist Land gebaut.**

Ein Fanal des Widerstandes gegen die Nazis, ein Wetterleuchten, weit über unsere Grenzen hinaus schon hatte es am 10. Oktober 1941 gegeben. Der Verbrecher an unserem Volke, Gauleiter Gustav Simon, der uns Luxemburger zu Moselgau-Deutschen und unsere Sprache — deutsch — machen wollte, erhielt mit samt seinen willfähigen Lakaien Kratzenberg und Koetz die gehörigste Abfuhr, die je in einer Verrätergeschichte erteilt wurde!!!

Ohne Presse und trotz verführerischstem Propagandarummel der Nazis schaltete Luxemburg kurz und bündig auf die 'luxemburgische Welle' und alles, was deutsch werden sollte, erhielt die recht volkstümlich untermalte und sogar mit dem großherzoglichen Stempel versehene Auf- und Unterschrift 'Lëtzebuergesch', so auch die in der, als Volkszählung getarnte, Befragung aufgeführten Sparten über Volkzugehörigkeit und Sprache. Das war des kleinen Luxemburgs klare und endgültige Antwort! Wir wußten auch, daß wir nur mehr Rache zu erwarten hatten.

Das Referendum, und ein solches war es und eine in der Weltgeschichte wohl auch einmalige beweiskräftige Aussage eines Volkes, mußte von den Nazis abgeblasen werden, obwohl es ein Opfergeschenk für den Altar des Führer Adolf Hitler sein sollte. — — — Doch Luxemburg entkam seinen Henkern nicht, die Schlachtbank stand bereit.

Unser Volk jedoch hatte einen großen moralischen Sieg errungen. Diese Tatsache kann nicht stark genug hervorgehoben werden, denn

sie ist eine Nationale Historische Wahrheit, die alle Zeiten überdauern wird!

Die Reichsregierung verlangte von Gauleiter Simon die sofort vorzunehmende Generalmobilmachung in Luxemburg und dadurch eine

Aufbesserung der dezimierten Heeresbestände um 35 000 Mann. Doch die erbeuteten 'Moselgaudeutschen', wie Simon uns Luxemburger nannte, machten einen Strich durch seine Rechnung. Die Generalmobilmachung fiel flach! Ein Jahr später, im Oktober 1942, wurde die Wehrmacht eingeführt, und es kam wiederum zu dem

Historischen Streik.

Die Nazis wagten nur mehr die Jahrgänge von 1920 bis 1927 einzuberufen.

Aus den 35 000 wehrfähigen Luxemburgern, die vorgesehen waren, wurden 'nur' mehr 11 500 als Effektivbestand.

Ein Referendum wurde zum Monument des Protestes, das 25 000 Luxemburgern die seelische und körperliche Qual an der Front und vielen Tausenden von ihnen den Märtyrertod ersparte!

Annexe:

Zu dem 'Lëtzebuergesch-Komplex' anno 1941 sei noch angehängt, daß sehr viele Luxemburger das 'Volkszählungszirkular' einfach zerrissen, weder am Ort der Abgabe desselben (Gemeinde) noch zum vorgeschriebenen Zeitpunkt erschienen und dafür eine polizeiliche Strafe von 30 RM erhielten, was in etwa 2 bis 3 Tagesverdiensten jener Zeit entsprach. 30 RM Strafe oder ersatzweise 6 Tage Haft.

Um den Nationalprotest noch mehr aufzuheizen waren viele der Bestraften sich einig geworden, (in dieser Zeit der kompletten Pressezensur funktionierte bei uns eine fantastische Mund-zu-Ohr-Nachrichtenübermittlung) die 6 Tagehaft abzusetzen und dazu sollte auf der Arbeitsstelle Urlaub genommen werden. — — Die Nazis bekamen das spitz, sie befürchteten durch diese so freimütige Inhaftierung eine Schließung von verschiedenen Betrieben, dadurch einen Produktionsausfall und als schwerwiegender Faktor die öffentliche Zurschaustellung ihrer Ohnmacht und sogar eine Ridikulisierung des Riesen durch den Zwerg. So gaben sie bekannt: wer ins Gefängnis kommt, bezahlt sowieso noch zusätzlich Kostgeld in Höhe der erhaltenen Strafe, bekommt keinen Urlaub und wird fristlos entlassen.

Großkundgebung in Luxemburg, in der der Gauleiter erstmals die Einführung der Wehrmacht ankündigte.

Ein Jahr später (30. August 1942) zahlten sie es uns heim. Sie haßten Luxemburg, weil sie uns nie zu Deutschen, zu Verrätern und Nazis machen konnten!!!

Die Beschreibung feingliedriger Details dieser Zeit wird zum psychischen Wiedererleben und eine daraus resultierende Abklärtheit färbt auf das Heute. Die Summe an Erfahrungen zahlt ihren Zoll an die Zukunft Luxemburgs und das sind Sorge und Vorahnung.

Luxemburg hat seine Historie der Zwangsrekrutierung und diese zeichnet sich in Gold.

Calvaire Diekirch - 3e liste de souscription

Report :		457.450.-		
Breuskin Ernest, Diekirch	500.-		Theis Victor, Binsfeld	500.-
Ensch-Putz Albert, Diekirch	1.000.-		Tibesart Soeurs, Diekirch	500.-
Buchel-Reckinger Nicolas, Diekirch	1.000.-		Welter Jean, Gilsdorf	1.000.-
Gleis Albert, Gralingen	300.-		Maison Jules Clausse, Diekirch	200.-
Braquet Jos., Diekirch	500.-		Kremer Joseph, Vianden	300.-
Bruck François, Clervaux	500.-		Ries Emile, Luxembourg	500.-
Hôtel Beau Séjour, propr.: Gaston Bechen, Diekirch	1.000.-		Molitor Mathias, Diekirch	500.-
Meder Fritz, Diekirch	500.-		Schmit Marcel, Bèrelange	500.-
Bonert Marie, Bettendorf	500.-		Schmit-Muller Jean-Pierre, Pétange	500.-
Jungers-Franssens Armand, Ernster	1.000.-		Masseler-Petry Alex Mme, Diekirch	500.-
Stieber Jacques, Diekirch	300.-		Stull André, Lamadelaine	1.000.-
Felten Georges, Diekirch	300.-		Bous Jean Mme, Vianden	1.000.-
Degrand-Lutgen Léon, Diekirch	500.-		Roeder René, Diekirch	200.-
Leyder-Laubach Joseph, Gilsdorf	1.000.-		Backes Jacques, Insborn	500.-
Kisch-Frères, Meedrnach	1.000.-		Steies-Oswald Mme, Medernach	500.-
Schon-Koch Joseph, Luxembourg	1.000.-		Biwer Georgette Mlle, Luxembourg	500.-
Turmes-Dichter Armand, Diekirch	500.-		Biwer Maria Mlle, Luxembourg	500.-
Friederici Robert, Diekirch	1.000.-		Lorentz Jos., Diekirch	1.000.-
Pleim Jean, Gilsdorf	1.000.-		Schuster-Mathes Jean, Diekirch	200.-
Schaltz Théo, Diekirch	200.-		Biwer Aloyse, Luxembourg	500.-
Lentz-Schmit Marguerite Mme, Diekirch	200.-		Biwer Edouard, Luxembourg-Merl	500.-
Scheifer Jean-Paul, Diekirch	500.-		Bouquet Emile, Diekirch	500.-
Eiffes Léon, Diekirch	500.-		Leyder-Fischbach Jos., Diekirch	1.000.-
Lanners-Faust Frank, Diekirch	500.-		Association des Survivants d'Enrôlés de Force, Luxembourg	1.000.-
Bingen-Goebel Roby, Bettel	200.-		Nurenberg Mady, Niedercorn	200.-
Magar Nic., Gilsdorf	500.-		Schaack-Gilson Erny, Diekirch	300.-
Thielen Philippe, Gilsdorf	500.-		Arend-Barthel Emile, Diekirch	300.-
Schiltz Albert, Luxembourg	500.-		Wecker-Faber Mme, Bourglinster	500.-
Treffkorn-Glod Anny Mme, Diekirch	1.000.-		Jung Jean, Diekirch	500.-
Schweich-Kettels Claire Mme, Diekirch	1.000.-		Heidt René, Diekirch	1.000.-
Zeimes Liliane, Larochette	300.-		Enrôlés de Force, section Niedercorn	3.000.-
Beringer Raymond, Diekirch	200.-		Union Commerciale de la Ville de Diekirch	10.000.-
Heck Marguerite Mme, Diekirch	200.-		Winter Nicolas Mme, Diekirch	500.-
Bintz Norbert, Diekirch	500.-		Gleis Jean, Michelau	500.-
Disteldorf Norbert, Diekirch	300.-		Mathias Théodore, Reisdorf	500.-
Maison Anny Muller, Diekirch	250.-		Toutsports s. à r. l., Diekirch	1.000.-
Hames Jean, Gonderange	500.-		Jungblut-Walin N. Mme et enfants, Bèrelange	1.000.-
Schleich Félix, Basbellain	500.-		Association des Survivants d'Enrôlés de Force, Luxembourg	1.700.-
Mersch Joseph, Diekirch	200.-		Collecte/rencontre du 07. 1. 1980	
Eischen-Biltgen Joseph, Ettelbruck	500.-		Anonyme Diekirch	1.000.-
Felten Joseph, Diekirch	1.000.-		Amicale des Anciens de Tambow, Luxbg.	3.000.-
Becker-Watry Henri, Bettembourg	1.000.-		Wampach-Neuens François, Esch/Alzette	200.-
Toussaint, Ettelbruck	1.000.-		Steinberg René, Bettendorf	1.000.-
Colling Norbert, Walferdange	500.-		Krack Bernard, Diekirch	200.-
Frost-Weiller Joseph, Schifflange	300.-		Jacoby Louis, Diekirch	500.-
Kergen-Schmartz Pierre, Bastendorf	500.-		Schlienz M., Diekirch	500.-
Lux Dental Dépôt, Luxembourg	100.-		Spedener Boris, Diekirch	1.000.-
Bley Serge, Diekirch	200.-		Loevenbruck Christophe, Fentange	1.000.-
Weirich Théophile, Rumelange	200.-		Wagner-Freichel Pierre, Clervaux	500.-
Jacob Bernard, Niedercorn	500.-		Lary Paul, Luxembourg	1.000.-
Antony Lisa, Diekirch	500.-		Daman Norbert, Diekirch	1.000.-
Simon-Hoss Norbert, Diekirch	500.-		Weber Jean, Erpeldange/Ettelbruck	500.-
Simonis Paul, Luxembourg	1.000.-		Amicale Pinne-Jannowitz, Luxembourg	500.-
Immer Jean, Boevange/Clervaux	1.000.-		Rommès-Cloos Victor, Diekirch	1.000.-
Ripp Marcel, Diekirch	1.000.-		Lommel François, Eischen	500.-
Enrôlés de Force, section Schifflange	1.000.-		Ewert Charles, Vianden	1.000.-
Gremling Jean, Luxembourg	1.000.-		Biltgen Martin, Diekirch	1.000.-
Leyder-Schmit Guillaume, Goebelsmühle	1.300.-		Amicale Enrôlés de Force, Dudelange	3.000.-
Hansen C., Roedgen	250.-		Barnich-Glesener Roger, Diekirch	300.-
Daman-Gillen Mme, Diekirch	300.-		Mayerus Jean, Wolvelange	500.-
Schneider Alex, Diekirch	300.-			
Thiel Jean, Gilsdorf	300.-			

Winandy Marcel, Luxbg.-Rollingergrund	200.-	Enrôlés de Force Walferdange	3.000.-
Lorang-Heschbourg Jean, Diekirch	1.000.-	Ewert Norbert, Luxembourg	500.-
Bropsom Nicolas, Diekirch	500.-	Bache Joseph, Diekirch	500.-
Enrôlés de Force, section Mondercange	2.000.-	Wilmes Michel, Differdange	500.-
Origer André, Diekirch	1.000.-	Schmitz Elise, Luxembourg-Bonnevoie	1.000.-
Kaufmann Paul, Diekirch	300.-	Kauth-Schmitz Mme, Luxbg.-Bonnevoie	1.000.-
Juncker Edouard, Ettelbruck	1.000.-	Caisse d'Epargne de l'Etat, Luxembourg	5.000.-
Schou Mathias, Diekirch	1.000.-	Linster Robert, Diekirch	1.000.-
Amicale des Enrôlés de Force			
Reiserbann	1.000.-	Total francs :	574.500.-
Sutor-Neu Richard, Ermsdorf	500.-		
Daman Raymond, Diekirch	1.000.-		
Krausch Mely Mme, Wiltz	250.-		
Poorters-Jaeger Mich., Koerich	500.-		
Bach-Simon Jos., Bettembourg	500.-		
Schoentgen Ernest, Diekirch	1.500.-		
Amicale des Enrôlés de Force,			
Ettelbruck	2.000.-		

Interview mit einem Toten

Als nach der Aufsehen erregenden Broschüre «Putsch à Luxembourg?» von Henri Koch-Kent die luxemburgischen Tageszeitungen sich in ihren Kommentaren über den Autor besagter Broschüre überschlugen, stand ich wieder einmal am Grabe von Albert Wingert in Holtz und versuchte von dem toten Freund eine Antwort, resp. eine Erklärung über diese neuen Ereignisse zu erhalten. Ich war eine der wenigen Personen, mit denen er während der letzten Jahren seines Lebens noch Kontakt und Zutritt zu seiner lebensgefährlich abgesicherten Wohnung in der rue basse in Schifflingen hatten. (Meistens gelang man nur durch die Kellerlucke in das Haus.)

Keiner hatte den Mann Wingert trefflicher charakterisiert als Marcel Engel in seinem doppelseitigen Artikel im «Lëtzebuurger Land», und welchen er betitelt hatte: «Als die Regierung putschte»: Zäh, geduldig, stark wie ein Oeslinger Pflugochse, die Taschen voll rascheinder Zettel mit wechselnden Einfällen, deren ich nach seinem Tode eine Menge mit Lupe und Wörterbuch entziffern konnte, (siehe «papier d'emballage» Seite 59 in «Putsch à Luxembourg?») utopisch, etwas wirrköpfig, ein liebenswürdig kurioser Mensch.

Es sind eine Unmasse Beleidigungen, Verleumdungen u.s.w. . . über diesen ehrlichen, aufrichtigen und tapferen Patrioten und Widerstandskämpfer gesagt und geschrieben worden. Aber keiner dieser Dunkelmänner konnte Wingert das Wasser reichen.

Als ich so einsam in dem kleinen Dorf, hart an der belgischen Grenze, vor seinem Grabe stand, stellte ich dem Toten in Gedanken einige Fragen, die er mir wahrscheinlich, da ich Wingert zirka dreißig Jahre kannte, folgendermaßen beantworten würde:

Pierre Haas. (P. H.) Du bist heute wieder in aller Munde. Hättest Du gedacht, daß diese Putschgeschichte wieder einmal aufgerollt würde?

Iwerweist op ee vun de Konte vun der Amicale «ONS JONGEN», Dikkerich :
Banque Générale No. 324/0-08544/02 oder
Compte Chèque Postal No. 33556-91
mat dem Vermierk: Calvaire vun den E.d.F.

Albert Wingert. (A. W.) Es gibt ein Sprichwort, das wie folgt lautet: An den Taten erkennt man seine Freunde. Als meine Schifflinger Resistenzfreunde mich am ersten April 1962 hier in meinem Heimatdorf ins Grab legten, Eugène Ost und René Blum in einer Grabrede meiner gedachten, glaube ich, waren viele hier versammelt, die sich mir gegenüber nicht immer fair benommen haben. Ich wußte, daß sich später einmal jemand finden würde, der die schäbige Rolle einiger Exilminister und meine Anklagen zu Papier bringen würde. Es war sehr gut, daß Ihr (lies ALWERAJE) die Dokumente über diese Schuftigkeit, nach denen die Sûreté lange fahndete, in einem sicheren Versteck untergebracht hattet. (Erinnere Dich an die Verhaftung von Jos. Kayser und an die Hausdurchsuchungen bei Dir!)

P. H. Waren damals die Beschuldigungen des Attentats und des Komplotts gegen die Regierungsform und gegen die innere Staatssicherheit berechtigt? Oder was hattest Du vor?

A. W. Wie mein Freund Henri Koch in seiner Broschüre schreibt, handelte es sich um nichts anderes als um eine Provokation mit dem Zweck, mich und die ALWERAJE zum Schweigen zu bringen. Vorgesehen war, das habe ich öffentlich genug betont, eine Massendemonstration sämtlicher Widerstandskämpfer — die Zwangsrekrutierten, die Maquisare, die Frontkämpfer (Batterie), alle patriotischen Kräfte, usw. . . —, um der Rolle und dem Lügengewebe dieser «wiedergewählten», schäbigen Exilminister und Kollaborateure ein Ende zu setzen. Wäre ein Putsch vorgesehen gewesen, um diese zu liquidieren, wie ihre lügnerische Anklage lautete, so wäre dies 1945 bei unserer Rückkehr aus den Todeslagern günstiger gewesen und wahrscheinlich wären sie hinweggefegt worden.

P. H. Ich habe einmal in einem Artikel geschrieben, die Hexenverfolgungen gegen Dich, und die ALWERAJE würden an dem Tage en-

den, wenn wir Dich zur letzten Ruhe betten. Was die Nazis nicht fertig gebracht hätten, das würden einflußreiche, den Kollabos nahestehende Kreise in Luxemburg fertig bringen.

A. W. Ja, Du hattest Recht, als Du dies geschrieben hast! Die Rechnung der Bech, Bodson und Konsorten ging auf.

P. H. Warum haben die «Unio'n», LPPD, KP und sogar deine eigene Partei, die LSAP) damals, nach dem 2. August 1946, sich von Dir distanziert? Du hattest schließlich in diesen Gremien und Parteien sehr viele Freunde und Anhänger!

A. W. Groupement (lies Unio'n), Kommunisten, Sozialisten und Christlich-Soziale bildeten zu jener Zeit eine Regierung der «Nationalen Union». Eine Opposition gab es nicht. Nur eine außerparlamentarische! Wer meinen Artikel «In eigener Sache» vom 1. September 1948 in «Eis Zeddeng» in Erinnerung hat, weiß die Antwort darauf.

P. H. Was ich damals äußerst unfair fand, war der Umstand, daß auch die LPPD, das heißt, der Zentral-Vorstand, deren Präsident Du warst, sich distanzierte. (Siehe Seite 58 in «Putsch à Luxembourg?»)

A. W. Beim Zentral-Vorstand der LPPD stieß ich stets auf Widerstand. Man entzog mir öfters das Wort oder hinderte mich am Reden. (Siehe Kongreß in Diekirch) Du weißt ja selbst aus Erfahrung, daß die meisten der damals Führenden in der LPPD die «Großherzoglichen Widerstandskämpfer» waren — ein Ausdruck der Gestapo für die in Hinzert und die der LPL oder LVL angehörten —, während wir als «Ritterkreuzträger», das heißt, als Vaterlandsverräter, Saukommunisten, Mörder, Terroristen usw. . . tituliert wurden, einer spezielleren Behandlung unterlagen, und zwar der des langsamen Todes. Diese «Patrioten» mieden uns wie die Pest! Es waren dieselben, die uns drohten, falls wir überleben sollten, uns nach dem Krieg auszubürgern. Wir sollten uns schämen verlaust zu sein oder die Krätze zu haben. Diese feinen Herren brauchten ja keine Scheiße zu tragen oder Schweinefressen hinunterzuwürgen. Sie behaupteten auch, wir hätten auf dem Schifflinger Friedhof große Waffenstocks angelegt, um das Land in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Schon während unseres Kampfes gegen die Nazis und Verräter rieten diese Kreise mir und der ALWERAJE ab, größere Sabotageakte zu unternehmen, da sie eine Geiselnahme befürchteten. Es hätten eventuell ihnen nahestehende Familienangehörige als Geisel genommen werden können. Du siehst also, der Haß dieser Leute gegen mich und meine Freunde kam nicht von ungefähr. (Siehe Brief Wingert an andere Resistenzler) Beim sogenannten Putsch stellte die LPPD mir dann einen Verteidiger. Man wollte das Gesicht wahren . . .

P. H. Albert, ich hätte Dir gerne noch einige Fragen gestellt. Aber kommen wir zu den Artikeln in den Tageszeitungen über die Broschüre «Putsch à Luxembourg?» von Henri

Koch-Kent. Als die Broschüre im Druck war, versprach ich Henri Koch, einen Artikel über Dich im Tageblatt zu schreiben. Dieser sorgte dann auch schon am 17. November 1979 für Aufregung, und das noch ehe die Broschüre veröffentlicht war.

A. W. Henri Koch hat sich die richtigen Mitarbeiter ausgesucht, als er mit Jos. Kayser und Dir in Verbindung trat.

P. H. Am 21. November schreibt dann Henri Wehenkel eine ganze Seite in der kommunistischen Zeitung über Koch-Kent und den Putsch. Im ersten Abschnitt behauptet er, jedes Buch von diesem Autor sei ein Faustschlag.

A. W. Ich bin mit Wehenkel einig und Du wahrscheinlich auch, daß jedes Buch unseres Freundes ein Faustschlag ist. In seinem jetzigen ist es sogar ein K.O.-Schlag für die damalige kommunistische Führung.

P. H. Weiter schreibt Wehenkel, Henri Koch sei der Sohn eines liberalen Notabelen, und daß er sich bereits vor dem Zweiten Weltkrieg ohne Rückendeckung in den Kampf gegen die Nazis warf. Er sei in seinem antifaschistischen Eifer ungestüm und einseitig gewesen. Dann schreibt Wehenkel auch noch: Koch kämpft weiter, aber ohne, wie viele seiner Freunde, sich den Sozialisten oder Kommunisten anzuschließen. Was schlußfolgerst Du aus diesen Vorwürfen?

A. W. Auch mir wurden ähnliche Vorwürfe von der KP gemacht. Ich zitiere aus meinem Artikel «In eigener Sache» vom 1. 9. 48 in «Eis Zeddeng»: Wer wurde und wer wird von den Maßgebenden der Gesellschaft in Presse und Politik, aber nicht von dem Manne der Straße, als 'Hitzkopf, Verwirrter, Narr, Verrückter, Abenteurer, unreifes Kind, Reaktionär, Nihilist, Putschist' verhöhnt, verspottet und verleumdet? Und das alles, weil er weder selbst Puppen an Fäden ziehen, noch als solche behandelt sein will.» Henri Koch-Kent blieb ein freier Journalist und ein wahrheitsliebender Historiker, genau wie ich allzeit ein freier Mann bleiben wollte.

P. H. Unter anderem schreibt Wehenkel dann weiter: «Henri Koch hat sieben Bücher geschrieben. Er hat viel zu sagen. Er wird nicht gehört. Er hat das Gefühl, er spreche zu tauben Ohren. Deshalb erhebt er die Stimme und schreit die ungeheuerlichsten Anklagen in die schläfrige Welt.»

A. W. Der kommunistische Skribent spuckt sich auf's eigene Kinn. Anfangs schreibt er: Jedes Buch von Henri Koch-Kent ist ein Faustschlag — und ein paar Zeilen weiter — Henri Koch spricht zu tauben Ohren.

P. H. Vielleicht meint Wehenkel die tauben Ohren seiner Partei?

A. W. So taube Ohren haben ältere Kommunisten, mit denen wir während des Krieges zusammengearbeitet nun wieder nicht. (Siehe Druck von Flugblätter und zwei Exemplare von «Die Wahrheit» in unserer geheimen Druckerei

isoléiert. An enger Kompanie huet nët méi wéi een duerfe sin.

A Russland, un der Ostfront sin wäit iwwer dausend Enrôlés zu der roudier Arméi gaangen, fir dann zu Tambow dat miserabelst vun engem Liewen ze féieren, dat ee sech viirstelle kann, an ze waarden, vill ze laang, nees dürfen heem ze goen.

Vun nom Krich un hu mir deene Verantwortlechen an der Politik et ëmmer erëm gesot, a mir

Generalversammlung

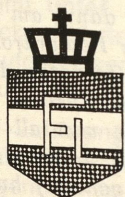
Owes war et dann am Café «beim Marlyse» d'Generalversammlung vun der Monnerecher Sektioon. Vill Memberen hun drun deelgeholl. Den Zentralcomité hat zwee vu senge Memberen dohin delegéiert.

No der Begréissungsusprooch vum Vize-President, (de President as krank, wéi scho vierdru gesin) gouf fir eng Minut laang un déi Doudeg aus der Sektioon geduecht.

Den Aktivitéits- an de Keesbericht, etc. . . . gouwen vun der Versammlung guddgehalen, an de Comité krut Décharge.

Duerno huet de B. Jacob geschwat iwwer dat wat bis elo erreecht as, mais och iwwer

PoW-CAMP COMPIEGNE



Das PoW-Camp Compiègne bei Paris war eines der größten Kriegsgefangenenlager der US in Westeuropa. Die Belegschaft der deutschen Kriegsgefangenen, zum überwiegenden Teil solchen aus der Rundstett-Offensive, betrug etwa 80 000 Mann, darunter zirka 250 Luxemburger Zwangsrekrutierte. Das Lager war eingeteilt in 12 «cages» zu je 6-7 000 Gefangenen, in denen die Insassen je nach Dienstgrad, Waffengattung und Nationalität untergebracht waren: Im «cage 12» hausten die sogenannten Alliierten, d. h. außer den Luxemburgern noch die Elsaß-Lothringer, Neubelgier, Italiener, Dänen, Polen, Tschechen, Weißrussen und gar eine Gruppe deutscher Anti-Nazis.

Der Weg nach Compiègne führte von den ersten Frontlagern meistens über die Zitadelle von Huy und die Kaserne von Stenay. Von Compiègne aus sollte es weitergehen über Cherbourg, Southampton nach den USA, wozu es aber wegen Kriegsende nicht mehr kam.

Die ersten Luxemburger trafen in Compiègne ein gegen Anfang/Mitte Januar. Zuerst hausten sie dort zwischen Stacheldraht und Wachtürmen, unter freiem Himmel in meterhohem

soen och der neier Regierung: Esou laang dir den Daar nët aus den Härzer vun den Enrôlés zitt, sou laang dir déi Suddel nët vun hiner Eier huet, sou laang kann et déi Solidaritéit nët méi gin, déi aleng de Garant vum Iwwerliewen vu Lëtzebuerg war, an déi mir méi wéi nëmme v'läicht nach eng Kéier ganz néideg brauchen. Ech hoffen, dass mer des groustarteg Solidaritéit nees hei am Ländche kréien. Vive Lëtzebuerg!

dat, wat erreecht gi muss. De Komerod Arthur Thinnies huet dorop den Zentralcomité félicitéiert fir d'Ausdauer, Duerhaalen an sengen Arbechten. An hirem Striewen no enger gerechter Léisung vun den Enrôlés hire Probleme, verspricht hien d'Ennerstétzung vun der Geméng, wuerfir de Buergermeeschter A. Thinnies staark vun der Versammlung applaudéiert gouf.

Während der früaier Aussprooch koum nach munnecherlee op d'Tapéit an et gouwen vill Froen gestallt, déi beäntwert gouwen. Zimlech spéid am Owend gong e gudd ausgefüllten a gudd verlaafenen Dag op en Enn.

s. n.

Schlamm, jeder Nässe und Kälte ungeschützt ausgesetzt. Nach und nach errichteten die Amerikaner Armeezelte in den Schlamm, so daß man wenigstens ein Dach über dem Kopf hatte. In Ermangelung von Decken oder Stroh wurde im Stehen oder auf einer leeren Blechbüchse sitzend geschlafen. Das Leben spielte sich überhaupt unter den primitivsten Bedingungen ab. Am Tage durfte nicht gearbeitet werden, so daß man stumpfsinnig vor sich hindöste und seinen düsteren Gedanken nachging. Die Tagesverpflegung bestand aus einer Kelle wässriger Brühe die man morgens um 7 Uhr empfing sowie Brot mit Büchsenfleisch abends um 5 Uhr. Das Pfund Brot und das Büchsenfleisch wurden je nach Vorrat unter 6 bis 14 Mann aufgeteilt. Wasser gab es im Anfang überhaupt keins, ganz zu schweigen von Toiletten. Ueber das Rote Kreuz durfte man nach Hause schreiben, aber Post bekam man keine. Das Auswechsell von Kleidung und Unterwäsche war unmöglich, da keine da war. Dafür mußte man sich wöchentlich einer Entlausungskur unterziehen, die aber Läuse und anderes Ungeziefer nicht auszurotten vermochte. Das Dasein bestand in jener Zeit aus Hunger und Durst, Kälte und Müdigkeit, Trübsinn und Krankheit.

Das hätte leicht zum Verhängnis führen können, hätten es die Luxemburger nicht verstanden, sich unter dem Impuls und der Führung von Lucien Folschette, Mitglied der früheren Freiwilligenkompanie und ausgebrochenem Häftling des KZ Buchenwald, zu organisieren. Der deutsche Oberfeldwebel, der bis dahin die Aufsicht über das cage 12 hatte, wurde auf

intensives Drängen der Luxemburger durch einen amerikanischen sergeant ersetzt, an Stelle des deutschen Kochs kam gar ein Luxemburger ins Verpflegungszelt. Auch für Abwechslung und Ablenkung wurde gesorgt: Mittels selbstgebastelten Messer aus Bandblech wurden aus Holzteilen primitive Schachfiguren geschnitzt und Schachkurse abgehalten.

Eine Theatergruppe bildete sich, die im «Kulturzelt» Variété, Dicks und sogar Goethes «Faust» aufführte. Größter Zeitvertreib bildete die Anfertigung von Abzeichen, rudimentär aus Uniformstoffresten gefertigt, mit den Buchstaben FL, die uns als FREIE LUXEMBURGER kennzeichnen sollten.

So verging die Zeit bis eines Tages der luxemburgische Major Wolff auftauchte, eine Bestandsaufnahme vornahm und uns versprach, für eine baldige Rückführung zu sorgen. Die Freude war groß, aber es vergingen noch traurige Wochen voller Enttäuschung bis es soweit war. Die Befreiungstunde schlug endlich am 10. Mai 1945. Nach 3jähriger Wehrmachtzeit, Fronteinsatz, Verwundung und Aufenthalt in der Fremde gingen zusätzliche 4 Monate unnötiger zermürender und entbehrungsreicher Kriegsgefangenschaft zu Ende. Mit ihren kümmerlichen Habseligkeiten, krank an Leib und Seele, wurden die 250 Luxemburger aus Compiègne in Viehwagen verfrachtet und Richtung Heimat abgeschoben. In Rodingen erwartete sie eine erste angenehme Ueberraschung: Entlang der Bahnlinie standen winkende Landsleute und begrüßten uns Heimkehrer aus vollem Herzen. Und dann kam Petingen. Es war am 11. Mai gegen 17 Uhr als der Zug dorf einlief. Ahnungslos verließen wir die Viehwagen und waren sprachlos: Ganz Petingen war zu unserm Empfang erschienen, die Gemeindebehörden, die Musikgesellschaft, die patriotischen Verbände, die Bevölkerung. Mit Fahnen und schmissiger Musik wurden 250 zerlumpfte, müde aber glückliche junge Leute vom Bahnhof zum Gemeindehaus geleitet, wo ihnen Verpflegung und Kleidung ausgeteilt wurde. Es waren gewiß die schönsten Stunden unseres Lebens: Wir waren wieder daheim in einer freien Welt. Für diese Stunden danken wir Petingen auf das herzlichste!

La Ville de Luxembourg

(Sommaire historique d'après
Nicolas et Paul Margue)

En 1963 la Ville de Luxembourg célébra le millénaire de son existence. Ce fut en effet le dimanche des Rameaux de l'an 963 que se trouvaient réunis au monastère de Saint-Maximin à Trèves un certain nombre de seigneurs lorrains, mosellans et ardennais, parmi lesquels le jeune comte Sigefroi, frère utérin du duc Frédéric de Lorraine. Cette assemblée avait été convoquée sur proposition du comte Sigefroi

Ronderëm eis Sprooch

Eis Sprooch as eppes Schéines, si tréischt, si hämelt, si kann och streiden, wann et muss sin, mä si huet eppes u sech an dat hält keen hir ewech, si as Lëtzebuergesch.

A mir hale ferm drop, datt dat esou bleiw!

An dat speziell soll deen een odder aneren sech mierken, dee mengt, e kënnt sech e Gielchen vun déisäit verdingen, wann en dorëmmer fäl geet mat deer Gemengheet, mir Lëtzebuerg ginnen, héiert a lauschtert, **däitsch** schwätzen.

Dat woar dat eent, an elo dat anert!

Francophil sin an och esou denken leit flang matten an äisem Gefill an dat huet villes mat eiser direkter a gudder Noperschaft ze dun. Sou einfach as dat. Mir hun de Fransousen fir villes Merci ze soen an eent as ganz sècher: mir hun se gär, dat heescht, de franséische Vollékscharakter verdréit sech ganz gutt mat eisem.

Mä! Do as Kettenuewen!

A Kettenuewen as dat lëtzebuergesch Wuurt fir

Cattenom!!!

A Cattenom trëtt ganz schéin op eis gutt Noperschaft an op de Nopeschrespekt!

Dat alt erëm huet eppes mat eiser Sprooch ze dun, well do léisst sech op Urlëtzebuergesch ee Wuurt vill méi massiv, méi zolidd ausdrécken wéi dat, wat een eng **Schwéngerei** nennt.

Dat Wuurt dofir as interessant aus deem Grond, well et sech an deene verschiddeenen hausmacher Dialekten vu Clierf, Veianen, Dikkrich, Réimech, aus der Stat a vun Esch an e lokalgefiéwtent Buschtawespill kleed.

Ween nach nët wees, wat et as, dee kann et an eisem neie Lëtzebuerg Dixonär Band IV op der Säit 89, Kolonn 2 an der Mët fannen.

siuda robert

afin qu'elle se portât garante de l'acte d'échange qui allait être conclu.

Sigefroi, désireux de donner un centre à ses possessions disséminées sur la Moselle, dans le Nord et dans le Bon-Pays, s'était adressé à l'Abbaye de Saint-Maximin en lui proposant son domaine appelé Viulna, le Feulen de nos jours, en échange contre l'acquisition d'une espèce

Les Sacrifiés 17

de promontoire rocheux, avancé dans la Vallée formée par deux cours d'eaux, l'Alzette et la Pétrusse. Les formalités nécessaires ayant été signées, Sigefroi entreprit sans retard la construction d'un château féodal sur l'emplacement que nous appelons le «Bock» et qui figure dans le document original sous le nom de «Lucilinburhuc» ce qui veut dire petit château. Ce nom est devenu par la suite celui de la Ville et du pays de Luxembourg. De même que la construction du château-fort de Sigefroi a donné naissance à la Ville de Luxembourg, de même lui personnellement es-il devenu l'ancêtre de la dynastie des comtes de Luxembourg.

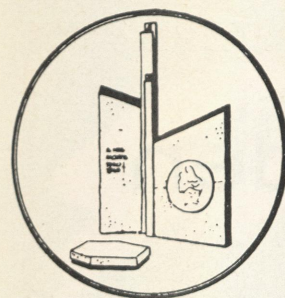
Résidence de comtes et ducs devenus rois et empereurs, la Ville n'a jamais songé à renier ses maîtres. La population pourtant avait d'autres racines: meuniers, tisserands, tanneurs, sochiers utilisant sur les deux rives de l'Alzette le courant indispensable à leurs métiers; artisans de tout genre, aubergistes, marchands, voilà les noyaux divers de la population et les éléments économiques du Luxembourg médiéval. Durant cinq siècles, la bourgeoisie se composera avant tout des gens des métiers et du négoce. Rien d'étonnant alors que la Ville devint le centre des échanges commerciaux de la région, sans toutefois vouloir la placer au niveau des grandes villes médiévales produisant pour l'exportation lointaine.

Ni le château-fort de Sigefroi et de ses successeurs, ni la petite forteresse médiévale n'avaient été au centre de graves événements militaires. Les comtes de Luxembourg, ni plus ni moins belliqueux que d'autres seigneurs de l'époque, avaient bien joué leur rôle dans les divers conflits armés de leur temps, guerroyant çà et là pour la défense ou quelque extension de leurs possessions, mais ils n'avaient jamais eu à soutenir d'importants combats. Le quinzième siècle allait inaugurer une période d'un caractère très différent. L'extinction de la dynastie indigène, l'usage généralisé des armes à feu et notamment de l'artillerie provoquaient pour la possession de la Ville-forteresse des compétitions guerrières interminables auxquelles intervenaient les grandes puissances contemporaines voisines: Bourgogne, Espagne, France, Autriche.

Pendant toute cette période, du début du 15^e à la fin du 17^e siècle, la forteresse fut modernisée, agrandie et renforcée par d'importants ouvrages de défense à tel point qu'elle fut surnommée le «Gibraltar du Nord». Ce fut l'ère des Monterey, Louvigny, Chimay et surtout de Vauban, des Casemates, remparts, bastions et redoutes qui constituent encore aujourd'hui une des curiosités touristiques principales de la Ville. Pendant que les puissances se battaient pour cette forteresse, comment la vie locale se déroulait-elle? Rien de plus normal que la population citadine, se repliant sur elle-même dans une Ville dont les édifices les plus spacieux étaient des refuges, a pu suffi-

samment développer ses particularités pour rester indifférente aux entreprises des temps. Familier des coups du sort, s'adaptant aux multiples rigueurs et rares commodités de la vie de forteresse, connaissant tout citoyen comme son voisin d'en face, le Luxembourgeois de Luxembourg ne perdait pas de sitôt sa manière de penser et de vivre. Cette mentalité acquise pendant des siècles ne se perdait même pas lorsque vers 1875 le démantèlement, décidé de par le traité de Londres en 1867 était chose faite. Le démantèlement de la célèbre forteresse transforma Luxembourg en ville ouverte et paisible. La démolition des ouvrages militaires fournit l'occasion de construire de nouveaux quartiers d'habitation, de moderniser les services publics et de monter des entreprises industrielles. La population civile s'accrut considérablement: de 8 000 personnes vers 1795 et de 13 000 en 1867, elle fut portée à 46 000 en 1920 pour atteindre actuellement le chiffre de 80 000, le quart de la population totale du Grand-Duché. — Ce fut une longue époque de paix et de bien-être sous la protection d'une stricte neutralité. A deux reprises pourtant, au cours de notre siècle, le développement de la Ville et la neutralité du pays subirent de terribles contre-coups. En août 1914 les troupes allemandes envahirent le territoire du Grand-Duché, et le vendredi 10 mai 1940 à nouveau les Luxembourgeois devaient assister impuissants à l'affreux spectacle de colonnes militaires allemandes, foulant sous leurs bottes le sol luxembourgeois dans leur marche vers l'ouest. Si de 1914 à 1918, l'Allemagne de Guillaume II se bornait à occuper militairement le Grand-Duché pourtant neutre, la situation durant la Seconde Guerre Mondiale fut bien plus grave. Préparant l'annexion du pays à son Troisième Reich, Hitler étendit au Luxembourg les institutions nazies avec tout ce que cela comportait: germanisation des noms de familles et des noms des rues, incorporation des indigènes dans les diverses associations nazies, enrôlement forcé de la jeunesse luxembourgeoise dans les formations militaires allemandes, déportations, incarcérations et exécutions massives des patriotes. Cette terreur sous la croix gammée prenait fin 1944 par la libération tant attendue par les troupes alliées. —

Depuis 1945, les plaies pansées et guéries, Luxembourg s'est tourné vers un nouveau destin. Choisie en 1952 par le Conseil des Ministres de la Communauté Européenne du Charbon et de l'Acier (CECA) comme siège provisoire de ses institutions, la Ville accentue son caractère cosmopolite. Le développement le plateau de Kirchberg avec ses constructions pour les administrations européennes, la modernisation de ses bâtiments, l'infrastructure de son réseau routier, l'implantation d'entreprises internationales, l'hospitalité envers une communauté plus grande mettent notre ville de Luxembourg au premier plan au service d'une Europe Unie, destinée propre à son grand passé.



Monument aux Morts " Aal Gemeng Eech "

Comité d'organisation pour la construction d'un nouveau monument aux morts

Luxemburg-Eich, Februar 1980

Correspondance à
M. Alphonse PETERS,
secrétaire,

Luxembourg-Eich
19, montée Pilate
Tél. bureau 48 96 98

Im Herbst letzten Jahres konnten Sie in der Tagespresse lesen, daß auf Initiative der «Entente des Sociétés de l'Ancienne Commune d'Eich» ein besonderes Organisationskomitee ins Leben gerufen wurde, dem es obliegt, die notwendigen finanziellen Mittel zusammenzutragen, damit in diesem Jahre, d. h. gelegentlich der traditionellen «Journée Commémorative» in Weimerskirch, also im Herbst 1980, ein neues Denkmal unter dem Titel «Monument aux Morts — Aal Gemeng Eech» zum Gedenken an die Opfer des 2. Weltkriegs eingeweiht werden kann.

Es soll ein Denk- und Mahnmal sein für alle, welche in der Besatzungszeit ihr Leben lassen mußten, sei es in Konzentrationslagern, als Widerstandskämpfer, Zwangsrekrutierte, im Gefangenenlager, in oder als Folge der Umsiedlung, bei Luftangriffen oder Granateinschlägen in der Stadt Luxemburg.

Die Errichtung eines neuen Denkmals war unumgänglich geworden, da das 1949 am Fuße der Weimerskircher Pfarrkirche errichtete Denkmal durch die verheerenden Einflüsse von Feuchtigkeit und Verwitterung eine Instandsetzung am selben Standort unmöglich machten. Ein neues Denkmal soll deshalb neben dem gegenüber liegenden neuen Pfarrhaus, einem ringsum freien Standort, errichtet werden. Der Platz wurde in dankenswerter Weise von der städtischen Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt.

Voraussichtlich im März dieses Jahres soll der hierfür vorgesehene Bauunternehmer mit den Terrassementsarbeiten beginnen. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, bis dahin einen Teil der erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. Gewiß konnte in der Zwischenzeit die Mehrzahl der Lose für eine Geldlotterie — welche als Teilfinanzierungsmittel gedacht ist — an den Mann gebracht werden, aber es fehlt noch vieles, sogar sehr vieles, bis zur Gesamtfinanzierung.

Angeichts dieser Tatsache möchten wir auf diesem Wege einen dringenden Appell an unsere Mitbürger richten, namentlich an alle, die von den damaligen Geschehnissen direkt oder indirekt betroffen wurden, ob sie noch auf dem Gebiet der «alten Gemeinde Eich» wohnhaft sind oder nicht, ihren Beitrag zu leisten, damit das Werk gelinge. Wir dürfen annehmen, daß sie und alle die, welche das Glück hatten zu überleben, es als ihre Ehrenpflicht ansehen werden, im Rahmen ihrer Möglichkeiten dazu beizusteuern, um ein den gebrachten Opfern entsprechend würdiges Denkmal verwirklichen zu können.

Ihren Beitrag bitten wir wenn möglich noch im Monat Februar dieses Jahres — gegebenenfalls auch in mehreren Etappen — auf eines der nachstehenden Konten unter dem Titel «Monument aux Morts — Aal Gemeng Eech» zu überweisen: Sparkasse 11-7143-7; Generalbank 306/116457-88; Internationale Bank 1/210-2554; Postscheck 44154-19.

Für das Organisationskomitee:

Alphonse PETERS
Sekretär

Nicolas ECHTERNACH
Präsident

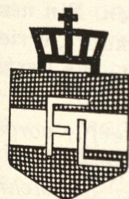
Reserve'ert iech den

15. JUNI 1980

fir

**D' PROMENADE SURPRISE
ZU HOLLERECH**

organise'ert vun
der Amicale PoW-Camp Compiègne



**CAISSE D'ÉPARGNE
DE L'ÉTAT**

är SPUERKEESS..... är BANK